

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltoschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Oktober 1911 (Nr. 229) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Antimilitaristisches Flugblatt: „Volaji Väs...“ unterzeichnet mit „Antimilitaristická liga české soc. dem. mládeže v Dolnich Rakousích“.

Nr. 20 „Fachblatt der Sattler, Taschner und Riemer Österreichs“ vom 30. September 1911.

Nr. 7 „Das Recht“ vom 1. Oktober 1911.

Nr. 33 „Wiener Freie Worte“ vom 30. September 1911.

Nr. 28 „La Fiamma“ vom 27. September 1911.

Nr. 79 „Nationale Zeitung“ vom 30. September 1911.

Nr. 39 „Nordböhmische Volkszeitung“ vom 30. September 1911.

Nr. 40 „Karlsbader Nachrichten“ vom 30. September 1911.

Nr. 18 „Čukrovarnický Zřizenec“ vom 1. Oktober 1911.

Nr. 39 „Orlické Proudý“ vom 30. September 1911.

Nr. 40 „Nezávislost“ vom 30. September 1911.

Nr. 41 „Deutsch-Böhmerwald“ vom 1. Oktober 1911.

Nr. 1 „Havlickovy Noviny“ vom 1. Oktober 1911.

Nr. 39 „Nová Malá Haná“ vom 30. September 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Das Exposé des Finanzministers.

Wien, 6. Oktober.

Nach Verlesung des Einkaufs bringt der Finanzminister das Budget für 1912, sowie den Rechnungsabschluss für 1910 ein; er leitet das Finanzgesetz mit einem anderthalbstündigen Exposé ein. Der Minister verweist zunächst darauf, daß für die Feststellung des Präliminars für 1912 nicht außerordentliche Einnahmsquellen, wie der Münzgewinn im Vorjahre zur Verfügung standen und das Präliminare für 1912 mit einer um so größeren Vorsicht aufgestellt werden mußte, als bekanntlich dasjenige für 1911 ungewöhnlich hoch gespannt war und die verfügbaren Reserven in höherem Maße als sonst herangezogen worden waren. Der Minister zieht einen Vergleich zwischen dem Erfolg der Gebarung für 1910 und der wichtigsten Präliminarposten des vorgelegten Budgets und konstatiert, daß infolge des Behaltens der wirtschaftlichen Konjunktur die Mehrzahl der Einnahmsposten günstiger gegenüber der Gebarung für 1910 präliminiert werden konnte, daß aber insbesondere die Verzehrungssteuer, Stempel und Gebühren sowie die Fahrkartensteuer unter dem tatsächlichen Ertrag des Jahres 1910 präliminiert werden mußten, weil bei diesen Einnahmsquellen eine große

Empfindlichkeit gegenüber den wechselnden Konstellationen im wirtschaftlichen Leben herrscht. Beim Eisenbahnetat weist der Rechnungsabschluss für 1910 einen ungünstigeren Erfolg von rund 18 Millionen Kronen gegenüber dem Präliminare für 1910 auf und eigentlich um mehr als 20 Millionen, wenn man den Erfolg des Eisenbahnbetriebes allein in Betracht zieht. Auch die Gebarungsergebnisse bei den Einnahmen des Eisenbahnetats für 1911 dürften hinter dem Präliminare, wenn auch nicht so erheblich, zurückbleiben, weshalb auch das Einnahmenpräliminare für 1912 nur um 12 Millionen erhöht werden konnte. Von der vorgeschlagenen Erhöhung könne aber mit Zubericht gewärtigt werden, daß sie zu erreichen sein werde, weil die Steigerung unter dem normalen Durchschnittskoeffizienten zurückbleibt.

Der Minister betont, daß die Einnahmen zufolge des vorgelegten Budgets nicht überspannt sind, aber allerdings auch keine weitere Erhöhung vertragen, daß die Gebarung für 1910 als günstiger bezeichnet werden könnte, daß sowohl die direkten als auch die indirekten Steuern in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ein Mehrerträgnis von 7,9, bzw. 55,5 Millionen aufweisen, daß dagegen das gemeinsame Zollgefälle ein Mindererträgnis von 14,7 Millionen Kronen ergibt. Es sei allerdings zu befürchten, daß bei allen indirekten Steuern in den restlichen Monaten des Jahres eine mindergünstige Entwicklung eintreten werde und es sei daher eine allerdings optimistische Auslegung dieser Gebarungsausweise nicht am Platze. Der Minister betont, daß die günstige Entwicklung der Einnahmen einen Rückschluß auf die gesunde Entwicklung der Volkswirtschaft in vielen Zweigen gestattet und bemerkt, daß die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte trotz des großen, durch die Einnahmenerhöhung gewährten Spielraumes nicht ohne Schwierigkeiten möglich war, daß viele wichtige Erfordernisse des Staatslebens unbefriedigt geblieben sind und daß für einen Teil der Eisenbahninvestitionen und einen Teil des Tilgungserfordernisses die Bedeckung auf dem Wege des Kredites in Aussicht genommen werden mußte. Er könne also nur wiederholen, was sein Vorgänger gesagt habe, daß eine Erhöhung unserer Einnahmen unbedingt erforderlich sei.

Im weiteren Verlaufe des Exposés bespricht der Finanzminister eingehend das Ausgaben-Präliminare und erklärt, so bedauerlich es sei, daß ein Teil des Tilgungserfordernisses der Staatsschuld im Kreditwege bedeckt werden soll, so könne als ein Milderungsgrund dafür dienen, daß in kurzer Frist das Darlehen bei der Bodenkreditanstalt, sowie die Staatslotterie-Anleihen von den Jahren 1860 und 1864 vollständig gedeckt sein werden.

Der Minister bespricht eingehend die angesuchte Ermächtigung zur Ausgabe von Schatzscheinen und betont, daß er zur Schonung des Rentenmarktes einen möglichst großen Teil des zur Fundierung des Kontokorrentvorschlusses von 76 Millionen erforderlichen Betrages durch in neunzig Jahren zu tilgende Annuitätsschulden aufzubringen gedenke und bezeichnet außerdem das voraussichtliche Erfordernis von 57,8 Millionen für die von den nächsten Delegationen zu bewilligenden fortsetzungsweisen militärischen Kredite und die Erhöhung der Überweisungen an die Länder als eine dringende, der Staatsverwaltung harrende Aufgabe, die — wie er bereits erwähnte — nur mit Hilfe einer Erhöhung der indirekten Steuern möglich sein werde. Er glaube aber auf die Zustimmung des Hauses rechnen zu können, wenn er angesichts der so rasch und heftig einsetzenden Teuerung bitte, der Fürsorge für die Beamten und Angestellten des Staates, als eines der allerdringendsten Gegenstände, an erster Stelle ihr Augenmerk zuzuwenden. (Lebhafter Beifall.) Der Minister bespricht eingehend die im Interesse der Staatsbeamten und der Staatsdiener in Aussicht gestellten Maßnahmen und betont die Notwendigkeit eines zwischen der Staatsbeamten-Gehaltsaufbesserung und den neuen Steuervorlagen herzustellenden Junktims. Er bespricht dann die einzelnen, dem Hause heute unterbreiteten bezüglichen Gesetzentwürfe.

Der Minister wendet sich hierauf der Frage zu, was weiter zu geschehen habe, um unsere Finanzen und die Landesfinanzen der so notwendigen Stärkung zuzuführen. Was die Revision der Ertragssteuern und des Zuschlagswesens betrifft, die allerdings nicht unmittelbar mit der obbezeichneten Frage zusammenhängen, hofft der Minister, daß hinsichtlich der Gebäudesteuer die sozialpolitischen Ziele durch eine Begünstigung der Bauausführungen werden erreicht werden. Im übrigen werde die künftige Gebäudesteuervorlage gerade dem Zusammenhange mit den Finanzen der Selbstverwaltungskörper ihr ganz besonderes Augenmerk zuwenden müssen, was auch von einer etwa ins Auge zu fassenden Grundsteuerreform gelte. Die im Finanzministerium in Vorbereitung befindliche Denkschrift werde die Richtlinien der Reform vorzeichnen suchen. Aus diesen Reformen werde eine wesentliche Vermehrung der Staatsfinanzen kaum hervorgehen, außer bei der etwaigen Einführung einer Vermögenssteuer.

Der Minister entwirft nunmehr eine Skizze, wie er sich die Entwicklung des Staatshaushaltes in den nächsten Jahren gedacht habe. Die Entwicklung der bestehenden Staatseinnahmen reiche unzweifelhaft nicht aus, die wachsenden öffentlichen Bedürfnisse zu befrie-

Fenilleton.

Salzburger Sommerfahrten.

Von Wilma Swoboda.

I.

Ein herrlicher Morgenhimmel blaute über der alten Bischofsstadt, als wir uns zeitig in der Früh aufmachten, um einen der schönsten Erdenflecke in der Umgebung mit unserem Besuche zu beehren. Es war gerade Kaisers Geburtstag und in Salzburg feierte man noch obendrein den heuer so modernen Blumentag. Schon um 7 Uhr früh wanderten weißgekleidete Mädchen durch Straßen und Plätze der erwachenden Stadt, den Vorübergehenden Blumen zum Kaufe anbietend. Niemand durfte heute die Stadt passieren, ohne vorher ein kleines Opfer auf dem Altare der Wohltätigkeit gespendet zu haben, und sogar die Fiaker, Dienstmänner und Bediensteten der elektrischen Bahn waren mit Margueriten geschmückt. Nachdem auch wir unseren Obolus gespendet, gelangten wir glücklich zur Haltestelle der elektrischen Bahn; hier aber drehten wir der festlich bewegten Stadt den Rücken und fort ging es in die morgenfrische Gotteswelt hinaus.

In reiner Klarheit tauchten vor uns die alten, ehrwürdigen Riesen der Bergwelt auf; gleich zur Rechten steigen die hohen, schroffen Kalkwände des sagenumwobenen Untersberges empor und hinter ihm drängen sich die rauhen Felsmassen des Hohen Göll. Zur linken Seite liegt das Schloß Hellbrunn, die einstige Sommerresidenz

der Erzbischöfe von Salzburg, mit seinen originellen Wasserkünsten und seinem herrlichen, ausgedehnten Park. Und über all dem liegt ausgegossen ein morgenfrischer Hauch von Duft und Sonnenschein, der in der Ferne zu zarten bläulichen Nebeln zerfließt. Ist es ein Wunder, wenn der Mensch da alle Sorgen von sich abschüttelt und mit leichtem Herzen und hoffnungsfreudigen Augen in die Welt und Zukunft blickt?

Doch weiter, immer weiter geht es, über die Grenzen unserer Monarchie, und bald sind wir auf bayerischem Boden. Hüben und drüben hat man noch die unvermeidliche Zollrevision zu überstehen; mit ironischem Lächeln sieht man zu, wie der pflichtgetreue Finanzbeamte seine Nase in sämtliche Touristenrucksäcke steckt, um sie meistens enttäuscht wieder zurückzuziehen.

Und wieder weiter führt uns die Bahn durch das idyllisch gelegene, historisch berühmte Schellenberg, dem Ausgangspunkt des großen Bauernaufstandes vom Jahre 1525, den Ganghofer so packend in seinem Roman „Das neue Wesen“ geschildert hat. Überhaupt ist das Berchtesgadner Land für den Freund von Ganghofers Muse von besonderem Interesse, dessen Geschichte er in einem sechsbändigen Romanzyklus behandelt hat.

Plötzlich öffnet sich das Tal und vor unseren Augen liegt das liebliche Berchtesgaden mit seinen reizenden Villen und appetitlichen Landhäusern. Zunächst begeben wir uns zum Bechenhause, um für den Besuch des Salzbergwerkes Toilette zu machen. Hier finden wir bereits eine große Gesellschaft für die unterirdische Fahrt gerüstet vor. Die Herren machen einen höchst komischen Eindruck und sehen in den nur übergestreiften, weiten und dunklen Bergmannskleidern sehr wenig vorteilhaft

aus. Besser ist es mit den Kostümen der Damen bestellt, die ich mit Neugier betrachtete; sie bestehen aus einer kurzen weißen Kniehose, dem dunklen Bergmannsfittel und einem fedr auf's Haar zu drückenden Käppi. Ich fand, daß diese Tracht, wenn sie mit ein wenig Geschick und ein ganz klein wenig Koketterie angelegt wird, die Trägerin recht schmod kleiden müsse. Ich machte mich also mit Eifer daran, mich in einen Bergknappen zu verwandeln, und nach einer letzten Musterung meines Spiegelbildes trat ich fedr hinaus in die Reihen der übrigen Bergmännlein und Bergweiblein. Jetzt nahmen wir noch die vorn am Gürtel anzubringenden Grubenlichter in Empfang; so ausgerüstet betraten wir den Stollen und bald war das Licht des Tages unseren Augen entschwunden.

Unsere Grubenlampen warfen unsicheren Schein auf die von Salzadern reich durchzogenen Wände und ließen Millionen von Salzkristallen zauberisch aufblitzen und schimmern; dazu hörte man das ferne Klauschen unterirdischer Gewässer. Nachdem wir unserem Führer durch ein Labyrinth von Fergängen gefolgt waren, gelangten wir zu einer ungeheuren Höhle, dem sogenannten „Dom“. Die elektrischen Lampen gaben ihr nur ein sehr schwaches Licht und sie lag vor uns in ein gespenstisches Halbdunkel gehüllt; diese fahle Beleuchtung verlieh unseren Gesichtern ein leichenhaftes Aussehen. Die Temperatur war hier empfindlich kühl, 9 Grad Celsius. Um auf den Grund dieser Höhle zu gelangen, muß man die Rutsche hinabfahren, eine schmale Holzbahn, auf die man sich rittlings hintereinander setzt und tausend hinuntergleitet. Mit Bellemung blicken wir in die gähnende Tiefe vor uns; ich glaube, auch den

digen. Ebenso klar sei, daß die erhöhten Überweisungen an die Länder aus den bisherigen Mitteln nicht bestritten werden können, wozu noch zahlreiche Bedürfnisse der Ausgestaltung der Verwaltung kommen. So sehr auch auf dem Gebiete der Verwaltung Ersparungsmaßnahmen ins Auge gefaßt und zum Teile schon durchgeführt werden, so dürfe man sich doch nicht täuschen, daß solche Ersparungen, so notwendig und ersprießlich sie auch sind, nicht ausreichen werden, die Spannung in unserem Budget zu beseitigen. Die Schaffung neuer reeller Einnahmequellen sei also unausweichlich. Der Minister kündigt eine Regelung der indirekten Verzehrungssteuer von Branntwein und Bier an im Interesse der Landesfinanzen, weiters die Einführung des Zündhölzchenmonopols, die Automobil- und Schaumweinsteuer, ferner die Reform der Erbssteuer. Im Falle der Durchführung dieser Reformen werden nach den Berechnungen des Ministers die zur Verfügung gestellten Mittel nicht nur ausreichen zur Deckung erhöhter Bedürfnisse für die gemeinsamen Erfordernisse der Monarchie in einem zeitlichen und sachlichen Umfange, wie sie aus dem in der letzten Delegationstagung entwickelten Programm hervorgehen, sondern es werden nebst den erhöhten Erfordernissen der Staatsschuld sowie der Erhöhung der Bezüge der Staatseinnahmen auch den Ländern steigende Überweisungen dadurch gesichert werden.

Was die Lage unserer Volkswirtschaft betrifft, so mahne eine Reihe von Symptomen, wie die ungünstige Handelsbilanz, die Teuerung auf allen Gebieten, die keineswegs gesunde Effekten- und Waren speculation zur Vorsicht. Die Landwirtschaft verfüge über eine Ernte, welche in den meisten Getreidearten die Qualifikation „mittel“ übersteigt. Dagegen seien Mais, Futtermittel, Kartoffel und Zuckerrübe stark zurückgeblieben. Die Tatsache, daß nicht nur bei uns, sondern in allen europäischen Staaten die Rentenkurse zurückgehen, möge einen Trost für uns bedeuten. Dies mahne aber unbedingt zur Vorsicht, nicht etwa durch schlechte Finanzwirtschaft die günstige Entwicklung der Zukunft zu hindern.

Der Minister betont, daß der Rentenmarkt in der nächsten Zeit großer Schonung bedürfen werde, daß unbedingt daran festgehalten werden müsse, daß das Erfordernis für die Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden jeweils in der Erhöhung der Staatseinnahmen ihre Bedeckung finden. Der Minister betont schließlich, wenn er auch einerseits dringend zur Mäßigung der Wünsche auf allen Gebieten raten müsse, so glaube er doch angesichts der vielfachen Symptome der Entwicklungsfähigkeit des Erwerbslebens unserer Volkswirtschaft, angesichts der Erstarkung unserer Industrie, der Vergrößerung des Gesamtumsatzes unseres Handelsverkehrs, der günstigen Entwicklung des Bankens, Sparkassens und Genossenschaftswesens und der, wenn auch nicht auf allen Gebieten, aufsteigenden Entwicklung unserer Industrie sagen zu können, daß wir keinen Grund haben, den Mut sinken zu lassen, daß wir getroßt, wenn auch mit Vorsicht und Geduld, an die große Aufgabe herantreten dürfen, welche die Existenzbedingungen des Staates, die Anforderungen der Volkswirtschaft und der Sozialpolitik an uns stellen. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ schreibt in Besprechung des **Attentates im Abgeordnetenhaus**: Schwer getroffen sind jene Politiker, die durch ihre maßlose Agitation die ohnehin bestehende Erregung der Massen noch steigerten; jene Politiker, die dem Zaubrerlehrling gleichen, indem sie die Geister, die sie gerufen, nicht mehr los werden können. Baron Gautsch ist ein mutiger Mann; diesen Eindruck empfingen heute alle Abgeordneten und

Männern war es bange; doch folgen wir dem aufmunternden Zuspruche unseres Führers und während ich mich angstvoll an meinen Vordermann anklammere, geht es schon im Saal hinunter. Glücklicherweise kamen wir unten an.

Nachdem wir den „Dom“ genügend besichtigt und den Erklärungen des Führers gelauscht hatten, ging es wieder weiter, kreuz und quer, und dann eine endlose Stiege hinauf, ich glaube, es waren 146 Stufen, zur „Kapelle“, einer aus transparenten Salzkristallen gebildeten, in bunten Farben matt leuchtenden Grotte. Nun wieder eine Rutschbahn hinab zum Salzsee, der ringsum von elektrischen, im Wasser sich spiegelnden Glühlampen eingefaßt ist; nichtsdestoweniger herrscht auch hier das mysteriöse Halbdunkel. Hier nahm uns ein schweigender Charon in sein Boot und führte uns müde Wanderer über die stillen dunklen Wasser des Stuz an das jenseitige Ufer. Damit waren wir nun am Endziel unserer unterirdischen Reise angelangt und nun ging es auf dem „Wurfswagen“ in lustiger Fahrt wieder dem Ausgange zu, wo wir freudig das Sonnenlicht begrüßten.

Vom Bergwerk ist es nicht weit bis zur Ortschaft **Berchtesgaden** und wir erreichten diese in ungefähr zwanzig Minuten. Sie verdient vollauf ihren Ruf; es ist ein entzückender Erdenwinkel, der hier zwischen hohen Bergen eingebettet liegt, überragt von seinem stolzen Wahrzeichen, dem gewaltigen **Watzmann**.

Das interessanteste Gebäude Berchtesgadens ist unzweifelhaft das ehemals reichsummittelbare Chorherrenstift, mit der alten doppeltürmigen Stiftskirche, deren

der brausende Beifall, den seine Worte ernteten, konnte ihn überzeugen, daß er den Vertretern der bürgerlichen Klassen aller Nationen aus dem Herzen gesprochen hatte. Wieder zeigte es sich, welche starke Wirkung ein richtiges Wort, zur richtigen Zeit ausgesprochen, besitzt. Die bürgerlichen Parteien aber mögen aus dem furchtbaren Ereignis eine Lehre ziehen: In politischer Arbeit sich zusammen zu finden und sich gegen die Feinde der Ordnung zu verbinden. Wenn das geschieht, so wird der heutige so traurige Tag kein verlorener sein.

Unlängst hielt Dr. Weiskirchner eine Rede über die Lage der **christlichsozialen Partei**. Er sagte: Trotz der Niederlage bei der Reichratswahl werde es nicht gelingen, die Partei zu vernichten. Die Niederlage, fährt er fort, hat für mich etwas Gutes gehabt, ich habe nämlich demissionieren können, gehöre nicht mehr einer Regierung an und bin ein freier, unabhängiger Mann geworden, der wieder hinuntertaucht in das Volk, wohin er gehört. Zum Schlusse seiner Ausführungen sagte Dr. Weiskirchner: Wir wollen durch unsere Arbeit in der Gemeindeverwaltung beweisen, daß wir sind, was wir waren: Die alte Partei Dr. Luegers. Fest zusammenhängen wollen wir die Partei, es muß wieder ein Herz und ein Sinn sein, und wer nicht mittun will, der gehe lieber hinaus! Lieber eine kleine Partei, aber festgefügt wie Eisen, und dann wollen wir den Aufklärungsdienst besorgen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Haltung **Rußlands** gegenüber dem **italienisch-türkischen Konflikt** wird durch die Gebote strenger Neutralität, durch den lebhaften Wunsch nach baldiger Beilegung des Streites und durch Wachsamkeit gegenüber der Gefahr einer Ausdehnung des Kampfes über den jetzigen Raum bestimmt. In dem Bestreben nach örtlicher Einschränkung der Kriegsergebnisse besteht zwischen Rußland und den anderen in Betracht kommenden Mächten vollständiger Einklang. Man hofft in Petersburg, daß der neugebildeten ottomanischen Regierung die Kraft nicht fehlen wird, Ausbrüche der Volksleidenschaften zu verhüten, durch welche die öffentliche Ordnung gefährliche Störungen erleiden und beunruhigende Folgewirkungen in den Nachbarstaaten hervorgerufen werden könnten. Es wird daher auch erwartet, daß im ottomanischen Reiche keine Vorgänge eintreten werden, durch welche die russischen Interessen Verletzungen erleiden würden.

Man schreibt aus London: Nach Berichten aus **Buenos-Ayres** hat das Fehlen der **italienischen Auswanderer** in diesem Jahre in Argentinien eine ernste Krise zur Folge, da es unmöglich sein wird, ohne sie die Ernte einzubringen. Noch ungünstiger wird sich dieser Zustand im nächsten Jahre gestalten, da die für die Ausfaat von Getreide und Mais nötigen Leute fehlen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (**Die Fußstellung der Frauen.**) Seitdem die Mode des kurzen und engen Rodes vorherrscht, kann man so recht gut beobachten, wie wenige unserer Damen es verstehen, richtig zu gehen, richtig zu laufen und vor allem die Füße beim Gehen richtig zu halten. In London hat sich nun ein Verein zur Wahrung der weiblichen Schönheit gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, in einem Vortragszyklus durch Beleuchtung der Geschmacksverirrungen und Mißstände bei den verschiedenen Fußhaltungen die Damen auf die Wichtigkeit dieser Frage aufmerksam zu machen. In erster Linie wird

Unterbau aus dem 12. Jahrhundert stammt. Bei der Fahrt durch bayerisches Gebiet macht es nach der Rückkehr unserer Bahnhofbauten einen wohlthuenden Eindruck, wenn man sieht, wie diese hier, in nettem einheitlichen Stil sich dem Landschaftsbilde anpassend, gehalten sind — ein erfreulicher Erfolg der Heimatschutzbewegung.

Nach kurzer Rast verließen wir das freundliche **Berchtesgaden**, um zu guter Letzt das schönste Schaustück dieses Ländchens, den **Königsee**, das Juwel der Alpenseen und das eigentliche Hauptziel unserer Fahrt, aufzusuchen. Die elektrische Bahn brachte uns nach kurzer, angenehmer Fahrt durch waldiges Gebiet, der Königseeache entlang zur Ortschaft **Königsee**. Von der nördlichen Bucht, wo sich auch der Landungsplatz befindet, sieht man vorerst noch nicht viel vom See, da dessen Hauptausdehnung durch steil vorspringende Felsen den Blicken entzogen wird. Das Landschaftsbild ist in seinem Charakter ein wesentlich anderes als das des heiteren **Berchtesgaden**.

Der See wird ringsum von hohen, schroff abfallenden Felswänden eingeschlossen, die es den Sonnenstrahlen, namentlich im Winter, nur schwer ermöglichen, in dieses enge Tal einzudringen. Tiefe Schwermut liegt über den unergründlichen, smaragdgrünen Wassern ausgebreitet, und eine ernste Sprache ist es, die diese in furchtbarer Steilheit sich aufstürmenden Felsen sprechen. Der Verkehr der Motorboote wirkt in dem weichen Stimmungsbild direkt störend. Sommerfrischler scheinen hier nicht viele zu weilen, dafür aber bringt die Bahn täglich einen Strom von Ausflüglern, die den

die beim Gehen sehr beliebte Kreuzstellung der Füße verdammt. Sie verunstaltet rasch die Form der Schuhe und präsentiert die Beinlinie von der Wade bis zum Knie sehr ungesund. Andere Damen lieben es wieder, beim Gehen die Füße auf den Hacken ruhen zu lassen und dabei aufrecht zu stellen. Es wirkt das häßlich und erweckt den Eindruck salopper Ungeziertheit. Häßlich ist auch die Gewohnheit, die Sohle des einen Fußes auf den Vorderfuß des anderen zu stützen. Dadurch leidet die Haltung der ganzen Figur, und die betreffende Dame bekommt einen Zug von Müdigkeit, der sie schlecht kleidet. Unhübsch ist auch jene Stellung, bei der eine Dame einen Fuß vor den anderen stellt, als ob sie im Gehen gehen wollte. Der vorangestellte Fuß erscheint dadurch größer und breiter, als er ist. Ist der Stuhl oder die Bank zu hoch, so nehmen viele Frauen eine ermüdende und unnatürliche Körperhaltung ein, um die Füße auf den Boden stellen zu können. Besser wäre es, sie würden die Füße auf den Fehenspitzen ruhen lassen. Die korrekte Fußhaltung besteht darin, daß die Dame die Füße nebeneinander ganz auf den Sohlen ruhen läßt und nur die Spitzen der Füße auseinander gibt. Das wirkt grazios und gibt den Knöcheln und Beinen die richtige Stellung, die ästhetisch und leger anmutet.

— (**Woher stammt der „Zuckerhut“?**) Wir reden von „Brot“ Zucker und auch von „Zuckerhüten“. Diese beiden Formen erhielt der Zucker im Orient. Denn hier goß man den Süßstoff anfangs in flache, hölzerne oder irdene Schüsseln, so daß er die Gestalt der flachen, orientalischen Kuchen oder Brote annahm. Noch heute gießt man in Nordindien den Zucker in runde, flache Böcher im Lehmbelege des Bodens. Die zweite, auffallendere Form, in die man den Zucker bringt, die Kegelform, verdankt er den Persern. Sie gossen den Zucker in tonische, becherartige Gefäße und gaben ihm auf diese Weise jene charakteristische Gestalt. Kegelförmige Wirtschaftsgefäße sind ja bei den verschiedensten Völkern in Anwendung oder in Anwendung gewesen. Unter anderen kannten z. B. die Römer tonische Weinkrüge mit spitzem Fuße, die gleich den alten assyrischen Weinkrügen nicht allein stehen konnten, sondern in die Erde eingesetzt wurden. Auch das **Manna** soll man in hölzernen Gefäßen gesammelt haben, die von der Form eines umgekehrten Kegels waren.

— (**Das wirksamste Mittel.**) Ein Mitarbeiter der „Die Parisienne“ berichtet über eine Bosheit, die er während eines Aufenthaltes in der Schweiz entdeckt hat. „Wissen Sie auch,“ schreibt er, „wie die schweizerischen Hoteliers es anfangen, um die zahlungsfräftigen Touristen im Lande zu behalten und zu verhindern, daß sie nach Venedig, Neapel oder Florenz gehen? Ich will es Ihnen sagen, denn ich habe es mit eigenen Augen gesehen: sie stellen in die Vorkallen und in die Säle ihrer Hotels Sammelbüchsen, und zwar so, daß sie jeder sehen muß; an den Sammelbüchsen aber klebt ein Zettel, auf dem mit riesengroßen Buchstaben geschrieben steht: „Für die armen Cholerafranken in Italien!““

— (**Ein ergötzlicher Zwischenfall**) ereignete sich im Warschauer Operntheater während einer Vorstellung der Oper „Carmen“. Die spanischen Soldaten wurden von russischen Soldaten dargestellt, die dazu die Erlaubnis ihrer Vorgesetzten erhalten hatten. Im zweiten Akt, als sie auf das Kommando des Don José auf die Szene und unter Anführung eines Unteroffiziers an die Rampe traten, gerieten sie in große Verwirrung. In der vordersten Reihe des Parterres saß ihr Kommandeur, ein bekannter General. Dem Unteroffizier war es unbekannt geblieben, daß die Soldaten von der Szene herab die Vorgesetzten nicht zu grüßen hatten, und die Folge davon war, daß die Söhne des Mars nicht wußten, was sie tun sollten. Aber der Unteroffizier gewann seine Fassung bald wieder und donnerte mit erregter Stimme: „Stillgestanden!“ und die „spanischen“ Soldaten blieben wie angeedonnet vor dem russischen General stehen.

geheimnisvollen See besichtigen wollen. Mit Mühe eroberten wir uns einen Platz auf dem Motorboot, das uns nach **St. Bartholomä** bringen sollte, und als wir den Falkenstein passiert hatten, eröffnete sich mit einemmale der herrliche Ausblick auf den See in seiner ganzen Schönheit, mit dem in romantischer Einsamkeit gelegenen Jagdschloß **St. Bartholomä**, Eigentum des bayerischen Prinzregenten. Hundertfach hallt hier das Echo der von den Schiffen abgegebenen Schüsse. Die zahlreichen Wildenten, die es hier noch nicht gelernt haben, den Menschen zu fürchten, schwimmen ganz vertraulich heran, die zugeworfenen Brocken aufzuschnappen. Außer dem Jagdschloß befindet sich hier auch eine Restauration, wo sich die Fremden mit einer Jause stärken können; übernachten darf hier niemand.

Die sinkende Sonne mahnte zum Aufbruch und so nahmen wir Abschied von **St. Bartholomä**. Die Rückfahrt über den See in der Abenddämmerstimmung war noch viel schöner als die Hinfahrt. Es war die Zeit, da sich die ersten Schatten der anbrechenden Nacht mit leiser Schwermut auf die Erde herabzusinken beginnen, die Stunde, wo Erinnerung am liebsten an uns herantritt, um in unserem Innern schmerzliche Bilder der Vergangenheit neu auferstehen zu lassen.

Am Bahnhofe in **Berchtesgaden** mußten wir erst den allgemeinen Sturm der hier von allen Seiten zusammenströmenden Lustreisenden auf den Zug mitmachen und kamen abends müde vom Schauen und den vielen empfangenen Eindrücken in **Salzburg** an.

Anfangs hatte das Publikum gar nicht auf den Hergang geachtet. Kaum hatte der General gemerkt, daß der Hergang auf der Szene nicht weitergehe, da die Soldaten sich nicht von der Stelle rührten, so machte er eine Geste, daß sie in der Handlung fortfahren sollten. Das blieb aber ohne Folgen, und deshalb fügte er halblaut hinzu: „Gut, gut, Kinder!“ Die Soldaten besannen sich nicht lange, und ihre Antwort hallte durch das ganze Theater: „Wir sind froh, uns bemühen zu dürfen, Eure Excellenz.“ Noch keine Lustspielszene hat jemals im Theater solch ein Gelächter entfesselt wie die Antwort der wackeren Marszöhne. Dann erst nahm die Oper ihren Fortgang.

— (Ein bestraffter Lebensretter.) Auf sonderbare Weise hat in Newyork ein gewisser Albert Kellems bei Ausbruch einer Panik ein größeres Unglück verhütet. In einem Kinematographen explodierte die Projektionsmaschine, wodurch ein Brand entstand. Das Publikum wollte in panikartiger Flucht das Theater verlassen; in diesem Momente stellte sich Kellems mit geladenem Revolver vor die Ausgangstür und drohte, jeden niederzuschießen, der die paarweise Reihenfolge nicht einhalte. Er erreichte seinen Zweck vollständig und verhütete dadurch das Niedertrampeln der amweisenden Kinder. Die Polizeipräfectur spendete ihm für sein kluges Auftreten wohl die wärmste Anerkennung, verurteilte ihn jedoch wegen verbotenen Waffentragens zu 5 Dollar Geldstrafe. — Wenn die Geschichte vielleicht auch nicht wahr ist, so ist sie doch sicherlich gut erfunden.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Namensfest des Kaisers.

Aus Litta i wird uns geschrieben: Anlässlich des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers wurde in Litta i ein feierlicher Gottesdienst mit Tebeum abgehalten, woran sich die Beamtenschaft, der Notar, eine Abordnung der Gemeindevertretung Litta i, die Gendarmerie, die Finanzwache, die Schuljugend unter Leitung der Lehrerschaft und sonstige Andächtige beteiligten. Alle öffentlichen und viele Privatgebäude waren beslaggt.

Aus Tschernembl wird uns mitgeteilt: Am 4. Oktober wurde der Namensstag Seiner Majestät des Kaisers durch einen Festgottesdienst gefeiert, den um 8 Uhr früh in der hiesigen Stadtpfarrkirche Herr Pater und Stadtpfarrer K. K. o s o b u t zelebrierte und dem sämtliche Beamten der Bezirkshauptmannschaft, die Stadtgemeindevertretung, die Beamten des k. k. Bezirksgerichtes, des Steueramtes, des Notariats, die Gendarmerie, die Finanzwache, die Vertretung des Straßenausschusses, der Feuerwehr sowie eine große Menge sonstiger Andächtiger beiwohnten. Am Schluß des Gottesdienstes wurde das Tebeum und die Volkshymne abgefangen. Alle öffentlichen sowie einige Privathäuser waren beslaggt. In der Stadt Röttling wurde der Namensstag Seiner Majestät in gleich feierlicher Weise begangen.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Rabics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die Eröffnung des Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheaters legte es nahe, den Gang der Entwicklung nachzuweisen, den im Laufe der Zeiten das deutsche Bühnenwesen auf den hierortigen „weltbedeutenden“ Brettern genommen und aufgezeigt.

Doch, wie schon der Titel unserer nachstehenden Darstellung besagt, nicht eine pragmatische Geschichte des deutschen Theaters in Laibach soll es werden, was wir liefern wollen — eine solche müßte sich naturnotwendig allzu umfangreich gestalten und Einzelheiten bringen, die dem heutigen Interesse allzufern gelegen wären — nein es soll vielmehr nur durch scharfgekennzeichneten Stufengang fesselnde Kulturbilder aus den Tagen des Beginnes deutscher Bühnentätigkeit bis heute dem Leserkreise vorführen.

Daß aber aus diesen Kulturbildern, wenngleich die Pragmatik in Vollaufzählung von Direktionen, Personal und theatralen Darbietungen aus den obenangeführten Gründen ausgeschlossen sein muß, doch einzelne hervorragende Erscheinungen auch der neueren und neuesten Zeiten zur freundlichen Rückerinnerung der lebenden Generationen von Besuchern des deutschen Theaters in Laibach aufleuchten und der Geschichte erhalten bleiben sollen, erscheint ebenso selbstverständlich.

I.

Passionsspiele. — Schuldramen.

Wie anderwärts führt auch das deutsche Bühnenwesen in Laibach seinen Beginn auf die geistlichen Spiele des Mittelalters zurück, die sich dann hierzulande neben den Schuldramen und den Schaufstellungen von Berufsschauspielern bis weit ins 18. Jahrhundert herab erhalten haben.

Im Jahre 1660, am 14. März, wurde in der Kirche der Jesuiten, der heutigen St. Jakobskirche, ein deutsches Passionsdrama, durch den Magister der Grammatik geleitet, in Gegenwart der Herren Stände und einer großen Volksmenge zur Aufführung gebracht.¹

In der Fastenzeit des Jahres 1730 wurde wieder, und diesmal durch wandernde Komödianten, hier das auch in Krainburg im selben Jahre gegebene Passionspiel „in 15 Vorstellungen“ (Aktien) mit deutschem Text in Knüttelversen aufgeführt. Die handelnden Personen waren: Christus mit seinen Jüngern, von denen jedoch nur Petrus und Johannes sprachen, Judas, Maria, Maria Magdalena und Veronika, Herodes, Pilatus mit den Pharisäern, deren sechs redend eingeführt waren, Schriftgelehrte Annas Kaiphas, Malchus, die Magd des Hohenpriesters, Schergen, vier redende Henker und Henkersknechte, drei Träger der Marterwerkzeuge, ein Stadtwächter, der den Tod Christi anzurufen hatte, die beiden Schächer, ein redender Engel, je ein sprechender und singender Genius, mehrere ebenfalls sprechende und singende Teufel und der Höllenfürst Luzifer. Die Pausen zwischen den einzelnen Vorstellungen wurden durch Vortrag oder Gesang der Genien mit Musikbegleitung ausgefüllt. Den „Epilog“ sprach Luzifer.

Wie dieses Passionspiel auch in Krainburg gegeben worden, so geschah dies auch mit dem im Jahre 1771 zur Darstellung gebrachten.

Von diesem Passionsspiele, gleichfalls in deutscher Sprache, bewahrt die k. k. Studienbibliothek in Laibach eine Textschrift. Die Handschrift zählt 45 Blätter Kleinfolio und lautet der volle Titel also: Schmerz- und zäher (tränen) volle Vorstellung des bitteren Leidens Jesu Christi, welche den mitleidenden Seelen zu Krainburg auf dem öffentlichen Schauplatz den 25. Marty Anno 1771 als eine schmerzvolle Tragödie allen nicht ohne Häufigen Zäheren ist vorgestellt worden.

„Der Prologus“ — heißt es in dem Texte weiter — „oder Anfang wird von zweyen Engeln gemacht werden.“

Der erste Engel beginnt:

Adam, wo hast du hingedacht,
als du die Sünd begangen,
wohin, betracht, die Welt gebracht,
daß Er den Tod gefunden.
Der Tod jekund hat große Macht,
legt alles zu seinen Füßen,
so weit hat er jekund gebracht,
daß alle sterben müssen usw.

Der zweite Engel kündigt den Beginn der Vorstellung an:

Der Anfang wird gleich gemacht, jekund
schau und alles wohl betrachte.
Die Pharisäer seind schon zur Stund
versammelt usw.

„Die zwei Engel gehen hinein und gleich darauf kommt der große Tod heraus, auf sein Haupt ein Cron und in der rechten Hand ein Scepter haltend, mit großen Schritten stolzierend, recitiert sein langsam mit der größten Autorität.“ Er schildert seine Macht und sagt u. a.:

Schon sechstausend und neunhundert
wie auch zweihundvierzig Jahr
ist mir keiner noch entronnen,
den ich nicht hätt gelegt in die Paar.

Am Schluß des Prologes heißt es: „Nun fangen an die Vorstellungen alle nacheinander in der Ordnung, wie folgt: In der 1. Vorstellung sitzen Kaiphas und 6 Pharisäer und Schriftgelehrte zusammen zu Rat, wie sie Jesum fangen können, und am Schluß ruft Judas:

Jetzt brauch ich Henkers Knechte und Schirganten,
gebt nur zeug Strick, Ketten und Schirganten.

Zwischen der 1. und „anderten“ Vorstellung das erste „Intermedium“ (Zwischenspiel) mit der Musik und dabei „singt die in Jesu verliebte Seel“. Bei der 3. Vorstellung (in der 2. hat Christus Abschied von den Seinen genommen) wird das Abendmahl vorgestellt, wobei auch Johannes Marcus, der „Hausherr“ und Martialis „der Bediente des Hauses“ auftreten; letzterer bringt Tischuch, Teller usw.: „Da wird plötzlich (die Szene) gespührt (der Vorhang) zugezogen) inzwischen nimmt alles Platz; nachdem ein Engel Erklärendes recitiert hat, geht der Vorhang wieder auf; „da müssen“, schreibt der Text vor, „schon alle Jünger mit Christo bei Tisch sitzen“. Den Verräter bezeichnet Christus mit den Worten:

Der ist, der mit mir in d' schiffel
das Brod jetzt dunket ein.
Der ist, der jetzt das Bissel (den Bissen)
in sein Maul schiebet ein.

Da fährt der Teufel in Judas und dieser „besssen“ verläßt den Saal und geht seinen Meister verraten. In der 4. Vorstellung beantwortet Christus die Frage der Juden:

Wir suchen Jesum den Nazarener,
den wohlbewußten Galliläer

mit der kurzen Rede: „Ich bins.“ „Da fallen die Juden alle rückwärts.“

Nachdem Christus von Annas (5. Vorstellung) zu Kaiphas (6.) geführt und dann eingekerkert worden, wird in Vorstellung 7 dargestellt, wie die Teufel sich über des Judas Selbstmord freuen; es spricht der erste Teufel:

Jo Viktoria, Jo Hendtorio,
Ihr Brüder und höllische Cammerathen,
bis dato hat uns noch nie so gerathen,
daß wir hätten gehabt eine solche Freud,
siber (seitdem) wir vom Himmel gefallen,
als heut.

Da tanzen und springen die Teufel um den erhängten Judas, dann heben sie ihn vom Baume und tragen ihn zu dem höllischen Begräbnis:

Ewig in Ewigkeit wirst du brinnen,
ewig in Ewigkeit wirst du zerrinnen,
ewig in Ewigkeit wirst du weinen,
ewig in Ewigkeit wirst du weinen.

Nun folgt die Vorführung Christi bei Pilatus (8), Herodes (9), wieder Pilatus (10), Christus wird gezeißelt. „W. da reißt man den Furchang auf, Maria sieht das grausamliche Geißeln und sinkt in Ohnmacht“; man reißt Christo die Kleider vom Leib, setzt ihn auf den Stein und fängt an, ihn zu krönen (11); Intermedium (Zwischenspiel) mit Musik. In Vorstellung 12 wird Christus auf einem hohen Gange dem Volke vorgestellt mit der Deutung Pilati: „Ecce Homo“. In 13 erfolgt die Ausführung zum Richtplatz; während die zwei Schächer auf ihre Kreuze gebunden werden, singt ein Genius und es wird in der Pause „kläglich musiciert“. Während der Kreuzigung Christi (14. Vorstellung) spielen die Henkersknechte „um den Rock Christi, der ungenähet war“; „der erste wirft drei Fünfer, der zweite drei Einser, der dritte drei Fünfer, der vierte wirft drei Schjer“; „der betrübte Genius singt ganz kläglich“.

In der 15 und letzten Vorstellung spricht Christus die 7. Worte und „Longinus kommt reitend zum Kreuze“. Zuletzt tritt Lucifer heraus mit einer goldenen Krone auf dem Haupte und mit einem Szepter in der Hand und bedauert, daß er das Feld und die Schlacht verloren:

Habs nie gedacht, daß solche Macht
in Christo sey gewesen
hätt ich gewußt, hätt ich mit Lust
bis alles impediret,
allein unsonst ist all mein Kunst,
hätt ich besser gitudiret usw. usw.

„Da verwirft er die Cron vom Kopf, den Scepter von der Hand auf die Erden und versenkt sich, das man ihn nicht mehr sieht, mit diesem“ — lautet die Schlußbemerkung des umfangreichen Textbuches — „ist die traurige Tragödi aus.“ D. A. M. D. G. et B. B. M. 1771.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) werden demnächst folgende öffentliche mündliche Verhandlungen stattfinden: am 11. Oktober: Marian Jarc in Rudolfswert wider das Ministerium für Kultus und Unterricht wegen einer Stipendiumstiftung; am 17. Oktober: der Landesauschuß des Herzogtums Krain in Laibach wider das Finanzministerium wegen der Fleischverzehrungssteuerumlage.

— (Wählerversammlung.) Das Exekutivkomitee der national-fortschrittlichen Partei hatte für Samstag abends in den „Mestni dom“ eine Wählerversammlung einberufen, in welcher der Bewerber um das infolge der Mandatsniederlegung des Herrn Ivan Knez freigewordene Landtagsmandat des Wahlbezirkes Stadt Laibach, Herr Marktinsektor Adolf Ribnikar, sein Programm entwickelte. Die Kandidatur wurde einstimmig genehmigt, worauf der Vorsitzende der Versammlung, Herr Dr. Ivan Tavčar, den Wahlwerber als offiziellen Kandidaten der national-fortschrittlichen Partei proklamierte und an die Wähler den Appell richtete, die Harmonie zwischen den „Älten“ und den „Jungen“ in der Partei durch einträchtige Wahl des Herrn Ribnikar zu bekräftigen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat die absolvierte Lehramtskandidatin Theresia Crnalogar zur provisorischen Lehrerin in St. Marein und die Arbeitslehrerin Maria Jezek zur Arbeitslehrerin an der einklassigen Volksschule in Ober-Pirnice bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Komar zur provisorischen Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Dobovec ernannt.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Freitag den 13. d. M. um 6 Uhr abends auf der dermatologischen Abteilung des Landesospitals statt. Tagesordnung: 1.) Beratung über den vom Ministerium vorgelegten Entwurf des Gesetzes, betreffend die Regelung der Standesverhältnisse der Ärzte. (Referent Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Trstenicki.) 2.) Demonstrationen (Primarius Dr. B. Gregorich.) 3.) Eventualia. — Nach der Versammlung gesellige Zusammenkunft im Hotel Tratin.

— (Todesfall.) In St. Veit ob Wippach ist vorgestern abends der dortige Pfarrer, Herr Joan Golobelnik, im 47. Lebensjahre plötzlich gestorben. Der nunmehr Verbliebene genöß wegen seiner Herzensgüte und Wohlthätigkeit allgemeine Achtung und Beliebtheit.

— (Journalistisches.) Wie wir erfahren, ist die Druckerei Lampret in Krainburg sowie auch das im Verlage dieser Druckerei erscheinende politische Wochenblatt „Gorenjec“ durch Kauf in das Eigentum des Herrn J. Podlesnik übergegangen. Das Blatt vertritt nunmehr die politische Richtung der Slowenischen Volkspartei.

¹ Dimich, Geschichte Krains, IV., S. 106.

— (Die Akademie der bildenden Künste in Wien) wurde im Studienjahre 1910/1911, und zwar im ersten Halbjahre von 235 Schülern und 32 Gästen (zusammen 267), im zweiten Halbjahre von 226 Schülern und 32 Gästen (zusammen 258 Studierenden) besucht. Auf Krain entfielen 5 Studierende.

— (Goldene Hochzeit.) Herr Anton Frevc, k. k. Steueramtsadjunkt i. R. in Krainburg, und dessen Frau Albina Frevc, geb. Jalen feiern am 9. d. M. das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubilantenpaar erfreut sich noch einer rüstigen Gesundheit. —g.

— (Eine Koch- und Haushaltungsschule) wird vom Vereine „Mladika“ am 1. November eröffnet werden. Die Schule wurde von der k. k. Regierung bereits genehmigt. Auf mündliche oder schriftliche Anfragen in betreff der Aufnahmebedingungen werden Auskünfte von der Verwaltung des Internats in der Subicgasse 9 erteilt. Im neuen Internate haben gewesene Schülerinnen verschiedener Anstalten auch Gelegenheit, sich in eigenen Gegenständen, in denen ihnen nach ihrer Meinung noch die erforderliche Eignung abgeht, theoretisch und praktisch auszubilden.

— (Noch eine Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: In Salzburg fand in den Tagen vom 13. bis 16. September die gemeinsame Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz statt. Sie war von einer Anzahl von über 800 Teilnehmern besucht. Von allen Rednern aus Österreich, Deutschland und aus der Schweiz wurde ein Standpunkt betont, welcher der unter der Spitzmarke: „Stimme aus dem Publikum“ kürzlich erschienenen Notiz nicht übereinstimmt. Die von der „Stimme“ gewünschte Behebung der restlichen Mängel in bezug auf die Bauten sowie Regulierungen von Straßen und Plätzen deuten auf ein Drängen nach Modernisierung hin. Das wird in jedem Falle wiederholt erwogen werden müssen, inwieweit solche, oft — ja zumeist — nur scheinbaren „Mängel“ behoben werden dürfen, ohne das Stadtbild unnützlichweise und für immer zu schädigen. Das Muster der Großvorstadt kann in Laibach nicht angewendet werden, will man da nicht ein Zwitterding erhalten, das keine Provinzialhauptstadt und keine Großvorstadt ist. Die Anordnung auf dem Jakobskai soll keinesfalls in Schutz genommen werden, wohl aber der Trödlermarkt als solcher. Das Trödlerviertel ist seit undenklichen Zeiten mit dem Stadtbilde verwachsen und gehört mit zur Charakteristik. Das Gesüßel und die „Gassenbuben“ — namentlich die letzteren — gehören mit zum Bilde. Was wäre der malerische Trödlermarkt ohne die frisch belebenden Gestalten der munteren Kinder! Ganz entschieden muß aber vom Standpunkte der Denkmalpflege und des Heimatschutzes Einsprache erhoben werden gegen eine Abschaffung des Trödlermarktes oder gegen seine Verlegung aus der Stadt. Sehen wir in andere Provinzstädte, überall sind die Trödlereien in den belebtesten Straßen etabliert, z. B. Salzburg, Linz, Steyr, Baden b. W., Wiener Neustadt, Prag, Turnau, Reichenberg — und wenn man will, in Wien selbst, wo einige Schritte hinter dem Schottenring sogar Trödlerbuden aufgestellt sind. Nirgends ist es noch empfunden worden, daß die Trödlereien „gewiß nicht hingehören“ oder daß sie der Stadt nicht „zur Zierde“ gereichen. Wir wollen nicht eben von einer „Zierde“ sprechen; es gibt ja im menschlichen Leben manche absolut nötige Unzierde, aber zur Charakteristik gehören sie, diese „Trödlerbuden“. — Das Trödlergewerbe ist ein ebenso ehrliches und in der Kette des modernen Stadtlebens notwendiges Glied wie etwa das Geschäft eines Großkaufmannes. Durch eine Verlegung aus der Stadt wäre dieses Gewerbe einfach vernichtet und die Trödler mit einem Schläge ihrer Existenz beraubt. Das geht also auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht. Da muß sich denn doch eine subjektive Ansicht dem weiteren Gesichtskreise fügen. — Daß auf der alten Realität des Verpflegungsmagazins noch die Kastanienbäume stehen, kann nur als ein nicht genug zu lobender Vorzug gepriesen werden. Heute bemüht man sich, in die öden Flächen und selbst in die architektonisch belebten Straßenzüge der Städte das wohlthuende Grün durch Anpflanzen von Bäumen hineinzubringen, um die mörderische Poesielosigkeit der angehäuften Wand- und Straßenzüge zu bannen. Da wird aber das Fällen der stehenden, prachtvollen Bäume verlangt! Man muß sich vom Standpunkte des Heimatschutzes und der Denkmalpflege (Schutz des Stadtbildes!) energisch gegen ein solches Ansinnen zur Wehre setzen. Man muß es aber auch vom rein ästhetischen und vom Nützlichkeitsstandpunkte aus tun. Laßt doch die weniger grünen Blätter, die noch übrig geblieben sind, im Frieden! M.

— (Stand der Obstkulturen und der Weingärten.) Nach dem Berichte des Ackerbauministeriums über den Stand der Obstkulturen und Weingärten in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern Ende September war das Wetter während der ersten Zeit des Monats September verhältnismäßig warm und trocken, die zweite Hälfte vorwiegend kühl und regnerisch. Die Winter-Kernobsternte kommt heuer sehr früh zum Abschlusse und wird im großen und ganzen unter dem Durchschnitt der früheren Jahre bleiben. Die Zwetschgenernte ist im allgemeinen gering ausgefallen; die Qualität ist jedoch mit Ausnahme weniger Gegenden als sehr gut zu bezeichnen. Die Weinreben haben sich infolge der ausgiebigen Niederschläge des Monats September gegen den Stand von Ende August zusehends erholt.

— (Krainische Weine im Auslande.) Anlässlich der Studienreise reichsdeutscher Forstbeamten und Professoren der Forstakademie in Hannoverisch-Münden durch österreichische Forste, welcher Exkursion sich viele Groß-

grundbesitzer aus Deutschland, Österreich und Ungarn angeschlossen hatten, kamen die Gäste in Begleitung Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl zu Auersperg nach Besichtigung seiner kolossalen Waldungen am letzten Tage der Exkursion auch nach Rudolfswert, wo sie durch Herrn Propsten Dr. Elbert in der lebenswürdigen Weise bewirtet wurden. Hierbei wurden ihnen durch den k. k. Weinbauinspektor Herrn B. Skalicky einige Eigenbauweine aus der Rudolfswerter staatlichen Musterkellerei zum Verkosten verabreicht, und zwar: Landstraßer Weißwein 1910, Slaper (Wippacher) Zelen 1910, Slaper weißer Burgunder 1908 und Slaper Dessert-Burgunder 1909. Bei dieser Gelegenheit wurden die Gäste auch kurz über die Bedeutung des krainischen Weinbaues, die Rekonstruktion der Weingärten sowie über die Bedeutung des Staatskellers informiert. Diese Erläuterungen wurden mit Aufmerksamkeit angehört; auch verlangten viele Teilnehmer noch spezielle Aufklärungen. Die Gäste, von denen viele vorzügliche Weinkenner, einige sogar Weingartenbesitzer am Rhein und in der Tosan-Reggala sind, lobten allgemein die vorzügliche Qualität der ihnen zum Verkosten verabreichten Weine. Besonders der Dessert-Burgunder nach Art der rheinischen Trockenbeer-Auslese (der teuersten und feinsten Rheinweine) aus edelfaulen, überreifen Trauben bereitet, die am 26. Oktober 1909 in Slap bei Wippach gelesen worden waren, fand ungeteilten Beifall. Viele Gäste erkundigten sich nach den Preisen der Weine, und vor einigen Tagen liefen bereits Bestellungen aus Hannover und aus Ostpreußen (Königsberg) ein. — Man sieht wieder, daß sich bei entsprechend später und sorgfältiger Weinlese sowie bei rationeller, moderner Kellerbehandlung auch bei uns vorzügliche Weine erzielen lassen, von denen die feinsten Sorten sogar mit weltberühmten fremden Marken wetteifern können.

— (Zum Eintritte in die landwirtschaftliche Schule in Stauden) haben sich 78 Aufnahmewerber gemeldet. Es ist dies der beste Beweis, wie notwendig es war, die Anstalt zeitgemäß zu reformieren.

— (Besetzung einer Bezirkstierarztes- und einer Veterinärassistentenstelle.) Im Status des laufenden Veterinärdienstes in Krain gelangt eine Bezirkstierarztesstelle der zehnten Rangklasse und eine Veterinärassistentenstelle mit einem Adjutum von jährlich 1200 K zur Besetzung. Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre gehörig dokumentierten, insbesondere auch mit dem Nachweise der im § 2 des Gesetzes vom 27. September 1901, R. G. Bl. Nr. 148, geforderten Qualifikation und dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen belegten Gesuche bis zum 10. November im vorgeschriebenen Dienstwege beim k. k. Landespräsidium in Laibach einzubringen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 24. bis 30. v. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille); dagegen starben 27 Personen (35,10 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 19 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 24,70 pro Mille. Es starben an Ruhr 7, an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 2 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (29,62 %) und 19 Personen aus Anstalten (70,57 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 4 (1 vom Lande ins Landeshospital und 1 Soldat ins Garnisonsspital überführt), Ruhr 11 (7 vom Lande ins Landeshospital überführt), Rotlauf 2, Diphtheritis 2.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Stein berichtet wird, brach am 5. d. M. um 7 Uhr abends bei Maria Dgrinec, vulgo Medved, in Podgorje ein Feuer aus, das in kurzer Zeit drei Wirtschaftsgebäude sowie den Dachstuhl des Wohngebäudes total einäscherte. Auf dem Brandplatze erschien die freiwillige Feuerwehr aus Stein und die Fabriksfeuerwehr aus Perovo, denen es nach etwa drei Stunden gelang, das Feuer insoweit zu löschen, bezw. zu lokalisieren, daß keine Gefahr für die umliegenden Gehöfte mehr vorhanden war. Ein Verlust an Menschenleben oder Tieren ist nicht zu beklagen. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 10.000 K, dem eine Versicherungssumme von nur 4000 K entgegensteht. Das Feuer wurde höchstwahrscheinlich gelegt.

* (Von der Straße.) Diebstahl hielt ein Sicherheitswachmann auf der Petersstraße ein herrenloses Fuhrwerk an. Der Knecht hatte es aufschichtslos stehen lassen und saß in einer Branntweinschenke. — Ein Fleischergehilfe veranstaltete mit seinem Wagen eine Wettfahrt durch die Poljanastraße. Als ihm ein Sicherheitswachmann das Zeichen zu langsamer Fahrt gab, fuhr er noch schneller dahin. — Des Nachts exzedierten am Kranaer Damm ein Zivilist und zwei Dragoner. Als sie ein Sicherheitswachmann zur Ruhe ermahnte, wurden sie still. Nach einiger Zeit aber zog ein Dragoner seinen Säbel und schlug damit auf die Bäume. Nachdem Sufkurs gekommen, wurde der Dragoner verhaftet und in die Kaserne eskortiert. — Auf dem Marienplatze wurde eine Radfahrerin, die mit einer falschen Polizeinumnummer fuhr, angehalten. — In der Bahnhofgasse verübte ein betrunkenener Fiaker einen solchen Exzeß, daß ihn der Wachmann entfernen mußte. — In der Stritar-gasse wurde zur Nachtzeit ein exzedierender Knecht verhaftet. — Vorgestern nachts verübten fünf „bessere Herren“ einen Exzeß. Ein Sicherheitswachmann brachte sie zur Anzeige. — Auf der Driester Straße beanständete ein Sicherheitswachmann einen Besitzer aus Baitsch, der auf seinem Wagen lag und schlief. — Am Freitag nachmittags lenkten zwei Fuhrleute ihre Wagen so unvorsichtig durch die Südbahnstraße, daß sie aneinander stießen. Hierbei riß ein Sack mit Weizen auf,

so daß dessen Inhalt auf die Straße ausgeschüttet wurde. — Auf der Bleiweisstraße sprang ein Hund gegen einen Radfahrer so heftig los, daß der Mann vom Behikel stürzte.

* (Tierquälerei.) Diebstahl hielt ein Sicherheitswachmann auf der Petersstraße ein herrenloses Fuhrwerk an. Der Knecht hatte es aufschichtslos stehen lassen und saß in einer Branntweinschenke. — Ein Fleischergehilfe veranstaltete mit seinem Wagen eine Wettfahrt durch die Poljanastraße. Als ihm ein Sicherheitswachmann das Zeichen zu langsamer Fahrt gab, fuhr er noch schneller dahin. — Des Nachts exzedierten am Kranaer Damm ein Zivilist und zwei Dragoner. Als sie ein Sicherheitswachmann zur Ruhe ermahnte, wurden sie still. Nach einiger Zeit aber zog ein Dragoner seinen Säbel und schlug damit auf die Bäume. Nachdem Sufkurs gekommen, wurde der Dragoner verhaftet und in die Kaserne eskortiert. — Auf dem Marienplatze wurde eine Radfahrerin, die mit einer falschen Polizeinumnummer fuhr, angehalten. — In der Bahnhofgasse verübte ein betrunkenener Fiaker einen solchen Exzeß, daß ihn der Wachmann entfernen mußte. — In der Stritar-gasse wurde zur Nachtzeit ein exzedierender Knecht verhaftet. — Vorgestern nachts verübten fünf „bessere Herren“ einen Exzeß. Ein Sicherheitswachmann brachte sie zur Anzeige. — Auf der Driester Straße beanständete ein Sicherheitswachmann einen Besitzer aus Baitsch, der auf seinem Wagen lag und schlief. — Am Freitag nachmittags lenkten zwei Fuhrleute ihre Wagen so unvorsichtig durch die Südbahnstraße, daß sie aneinander stießen. Hierbei riß ein Sack mit Weizen auf,

so daß dessen Inhalt auf die Straße ausgeschüttet wurde. — Auf der Bleiweisstraße sprang ein Hund gegen einen Radfahrer so heftig los, daß der Mann vom Behikel stürzte.

* (Ein heißblütiger Musikant.) Samstag abends zechte in einem Gasthause in der Stadt ein Musikant, bis er ziemlich angeheitert war. Nun belästigte er das weibliche Personal, zertrümmerte eine Fensterscheibe und exzedierte so sehr, daß man einen Sicherheitswachmann holte. Der Trunkenbold scherte sich weder um den Zuspruch des Gastwirts noch um den des Wachmannes, und beschimpfte sie alle beide. Mit Gewaltanwendung und Anlegen von Schließketten mußte der heißblütige Musikant in den Kotter abgeführt werden.

* (Wegen verbotener Rückkehr.) Am Freitag wurde die aus dem Stadtgebiete abgeschaffte 30jährige Maria Jecovec aus St. Georgen in Oberkrain auf dem Slovenci trg durch einen Sicherheitswachmann verhaftet und dann dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Kurkisten.) In der Landes-Kuranstalt Neuhaus bei Gili sind in der Zeit vom 8. bis 28. September 88 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen. Die Gesamtpersonenzahl in der Saison betrug 1041; darunter waren 15 Parteien mit 20 Personen aus Krain. — In Krupina-Töpliz sind in der Zeit vom 18. bis 30. September 87 Personen eingetroffen. Die Gesamtzahl der Kurgäste in der nun abgelaufenen Saison betrug 4930, unter ihnen 63 aus Krain (26 aus Laibach).

— (Wetterbericht.) Infolge einer barometrischen Depression, die sich am Samstag über Frankreich ausgebreitet hat, stehen auch unsere Gegenden unter dem Einflusse schroffer Luftströmungen. Aus dem raschen Wolkenzuge ist zu schließen, daß in größeren Höhen heftige Stürme die Atmosphäre durchtoben und aus tiefem Süden gewaltige Mengen warmer und feuchter Luftmassen ins Alpengebiet transportieren. In Laibach hält sich andauernd die Temperatur abnormal hoch, während der Luftdruck in stetem, jedoch langsamem Sinken begriffen ist. Der Himmel ist wechselnd bewölkt und zu zeitweisen mäßigen Niederschlägen geneigt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei warmen südwestlichen Winden und leicht bedecktem Himmel 17,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Veränderliches, zu Niederschlägen geneigtes und warmes Wetter bei südlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Am 7. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Anna Glavič, Besitzergattin, 73 Jahre, Chröngasse 10; Theresia Bedencič, Arbeiterin, 77 Jahre, Madeflystraße 11; Maja Leskovic, Kaufmannstochter, 1½ Jahre, Schuster-gasse 1; Josef Graul, Wagenparkaufseher der Südbahn i. R., 85 Jahre, Alter Weg 3; Georg Selan, gewesener Gastwirt, 82 Jahre, Rosengasse 27; Ursula Mesejnel, Stadtarme, 70 Jahre, Japelgasse 2; Franz Hvala, Freisprecher, 18 Jahre, Barbara Falokar, Gemeindecarme, 42 Jahre, Maria Jerancič, Gemeindecarme, 80 Jahre — alle drei im Landeshospital.

— (Kinematograph „Ideal.“) Nur heute noch das schöne Nachmittags-Familienprogramm; abends der großartige Kunstfilm „Sündige Liebe“ in drei Akten. Dieses Stück wurde gestern und vorgestern mit dem größten Erfolg aufgenommen. Morgen die größte Sensation der Saison „In dem großen Augenblick“ bei etwas erhöhten Preisen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Jaro Hilberts vorgestern aufgeführtes dreiaktiges Drama „Krivda“ bedeutet in der böhmischen Literatur zwar kein Novum mehr — mag es ja schon an die 15 Jahre im slovenischen Theaterarchiv gelegen sein — nichtsdestoweniger ist es von durchwegs modernem Aufbau und ragt durch die raffiniert scharfe Hervorkehrung des Seelenlebens, wie nicht minder durch die ausgezeichnete Fixierung des beklemmenden Milieus hervor, in dem sich die Liebes-tragödie eines schuldbedrückten Mädchens abspielt. Mina, die Heldin des Stückes, hat sich in ihrem 16. Lebensjahre einem Zuckerfabrikanten preisgegeben; nun ist sie Braut des Schriftstellers Hösel, der von ihrer Schuld keine Ahnung hat, weil sich Mina nicht zu einem offenen Bekenntnis aufraffen kann. Da erscheint der Fabrikant, um ihr Hand und Herz anzutragen. Sie weist ihn schroff ab; er droht mit Enthüllungen. Hösel wird von dem Mafel seiner Braut in Kenntnis gesetzt und wendet sich empört von ihr. Mina erklärt sich gebrochen bereit, den Fabrikanten zu ehelichen. Da kommt Hösel noch einmal, weil er trotz allem von Mina nicht lassen kann. Das trostlose Dilemma, entweder einem ungeliebten Manne zum Altare zu folgen, oder im Bewußtsein ihrer Schmach an der Seite Hösels niemals glücklich zu werden, treibt Mina in den Tod. — Des Mädchens Seelenzustand wird im Drama virtuos gezeichnet; die angstvolle Qual, die nervöse Furcht und Abscheu, die überreizte Liebe — sie alle treten überzeugend zutage. Fräulein Wintrova verstand es, als Mina in Ton, Spiel und Gebärde zwingende Kraft zu legen, so daß man sich in einzelnen Szenen vom Theater entrückt und in wirkliches Leben versetzt wähnte. Im Schlupfakte erklimmte ihre Kunst den Höhepunkt; da sand Fräulein Wintrova für die an Wahnwitz grenzende Verzweiflung erschütternde Töne. Ihre Mina ist wohl als die beste all ihrer bisherigen Schöpfungen zu bezeichnen. Störend wirkte aber, wenigstens zu Beginn, ihr gar zu leises Sprechen, wodurch sie vielfach ganz unverständlich blieb.

— Die übrigen Figuren des Stückes dienen mehr oder weniger der Heldin zur Folie. Den Schriftsteller Hósef spielte Herr Simáček schlicht und natürlich, wobei er den Abschied von der Braut packend zu gestalten wußte; der Zuderfabrikant fand in Herrn Nučič einen intelligenten Vertreter insbesondere durch die Art und Weise, wie die in ihm lodernde Leidenschaft gedämpft zum Ausdruck gelangte; Minas Mutter wurde von Frau Bulsková mit der abstoßenden Kälte gegeben, die der Autor, man weiß nicht recht warum, ins Wesen dieser Figur gelegt; Minas Bruder verfaß Herr Škrbinšek geschickt mit dem Zuge des Künstlerhaften. — Das Theater war mittelgut besucht; das Publikum zeigte für die Vorgänge auf der Bühne großes Interesse und bedachte nach den Aufschlüssen namentlich Fräulein Wintroba mit lautem Beifall.

Gestern nachmittags wurde vor schwach besuchtem Hause das solide Volksstück von Carro-Karlweis „Das Riesenspielzeug“ gegeben. Herr Berovšek entwickelte darin als ehrfamer Buchbindermeister drastische Komik, wobei ihm allerdings eine saubere Rollenkenntnis ziemlich „Papp“ war. Herr Danilo legte wie üblich seine Kunst in die Maske, ohne ein Wort seiner Rolle zu kennen. Wir sind nur neugierig, wie lange er's in dieser ungeniert-herausfordernden Weise noch wird treiben können. Das sonstige Personale war je nach Fähigkeit und Routine gut bei der Sache. Als Kuriosum der Überlegung diene der Satz: „Ne igrajte romanov à la vrtna lopica“, worin unter den Romanen solche aus der „Gartenlaube“ zu verstehen sind. . . Vorherrschender Dialekt: Laibacher Vorstadtdjargon mit reinen Schriftformen untermischt.

**** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.)**
Das vielgegebene und vielbesprochene Sensationsstück „Tajun“ des ungarischen Dichters Melchior Lengyel erfüllte vorgestern auch im neuen Theater seine Schuldigkeit. An theatralischen Effekten reich, die freilich durchaus nicht mit dramatischer Wirkung gleichwertig sind, entbehrt das Stück nicht eines starken Zuges, der zum Höhepunkt der Handlung emporführt und in raffinierter Geschicklichkeit zur Katastrophe drängt. Die graue Erwürgungsszene, das Sterben des verliebten japanischen Mörders sind jedenfalls geeignet, auf die Herzen erschütternd zu wirken, haben aber mit tragischer Erhebung nichts gemein; es folgt ihm höchstens ein moralischer Nagenjammer. Das Interesse wird durch Japaner, welche im Gegensatz zur übertünchten europäischen „Kultur“ als „bessere Menschen“ hingestellt werden, und damit auch der Reiz des Milieus erhöht. Die Aufführung, in allen Einzelheiten sorgsam vorbereitet, bestärkt den günstigen Eindruck, den das Publikum bisher von der gewissenhaften, verständigen Spielleitung des Herrn Oskar G e r e r und der Tüchtigkeit der einzelnen Darsteller gewonnen hatte. Man hat schon lange keine japanischen Bilder gesehen, die so lebendig, so stimmungs- und viel Farbe haben. Das Zimmer des Japaners erzählt gleichsam Geschichte, der Schwurgerichtssaal ist sehr geschickt aufgebaut. Herr Oskar G e r e r zeigte sich in der Gestalt des japanischen Liebhabers Dr. Tokeramo als denkender Künstler und sicherer Charakteristiker. Er gestaltete in Maske, Miene, Bewegung und Sprache eine Type des gebildeten Japaners; besonders wirksam gelang ihm das Verschleiern der ihn durchwühlenden leidenschaftlichen Liebe und der leise ironische Ton gegenüber den Europäern. Fräulein Margarete v. H a r d t vereint ein gewinnendes Äußeres und schönes Organ mit vielversprechenden künstlerischen Eigenschaften. Deutliche Sprache mit edler Steigerungsfähigkeit und ein ausdrucksvolles Mienenpiel sind Vorzüge, die wir wahrscheinlich in klassischen Vorstellungen noch höher schätzen werden lernen. Sie spielte die leichtfertige Kokotte, die ihr grausames Spiel mit dem Liebhaber treibt, mit Temperament, das liebesheuchlerische Umgarnen mit natürlicher Anmut und erzielte schließlich durch das Aufgebot aller Mittel grausamen Hohnes, der Wut, des Hasses, der Verachtung, die den Japaner zur Maferei treibt, große Wirkung. Beide Darsteller hatten den Hauptanteil an dem Erfolge des Abends. Herr Heim lieferte als verbummelter Schriftsteller eine gelungene psychologische Studie; Fräulein S e j s i g machte durch natürliche Anmut einen sympathischen Eindruck; Herr K r i s c h erwies sich als guter Sprecher; Herr T w e r d y trug als Professor in starken Farben auf. Herrn F o k s c h a n e r empfehlen wir als Verteidiger Mäßigkeit in Sprache und Geste. Der Gerichtsdienner erinnerte zu lebhaft an den Frosch der Fledermaus. — Das Stück und seine Aufführung sind in hohem Maße lebenswert und verdienen gutbesuchte Wiederholungen.

Die erste Operettenaufführung mit der Neuheit „Die keusche Susanne“ erfreute sich gestern eines so großen Erfolges, daß sie voraussichtlich ein „Schlager“ der Spielzeit werden wird. Das Publikum kam in die lustigste Stimmung und wurde nicht müde, rauschenden Beifall zu spenden. Ein näherer Bericht folgt.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der italienisch-türkische Krieg.

Paris, 7. Oktober. Abends fand unter dem Vorsitz des Deputierten Francis de Pressensé ein großes Protestmeeting gegen den italienischen Feldzug in Tripolis statt. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, in der den konstitutionellen Ottomanen, die allein imstande seien, das Land zu retten, dessen Bestand für den Frieden und das europäische Gleichgewicht notwen-

dig sei, die Sympathien ausgesprochen werden. In der Tagesordnung wird ferner an die dem Konflikt fernestehenden großen europäischen Nationen appelliert, den Frieden wiederherzustellen, indem sie dem Rechte Geltung verschaffen. Der frühere türkische Minister für Handel und öffentliche Arbeiten, Haladschian Effendi, wohnte dem Meeting bei.

Konstantinopel, 7. Oktober. Auf die Anfrage des türkischen Geschäftsträgers in Cetinje wegen der montenegrinischen militärischen Maßnahmen erwiderte Montenegro, daß es keine Kriegsabsichten habe. Die angeblichen Kriegsvorbereitungen seien gewöhnliche Dislokationen. Montenegro werde die Neutralität wahren. Auch der bulgarische Gesandte gab dem Großwesir gegenüber die Erklärung ab, daß Bulgarien strenge Neutralität beobachten werde. Der Gesandte dementierte die Gerüchte von Truppenkonzentrationen an der türkischen Grenze.

Konstantinopel, 7. Oktober. Einer Meldung der Blätter zufolge haben die in Benghazi ansässigen Stämme der Braaja, Awakir und Dese Freiwilligenkolonnen zum Kampfe gegen die Italiener gebildet.

Konstantinopel, 8. Oktober. Durch die Demission Reschid Paschas, die peinlich überraschte, wird die Stellung des Kabinetts in verschiedenen politischen Kreisen als erschüttert betrachtet. Reschid Pascha, der morgen hier erwartet wird, soll auch nach Wien nicht mehr zurückkehren. Der für Rom ernannte Gesandte in Belgrad, Ali Fuad, soll zum Botschafter in Wien ausersuchen sein. Es verlautet, daß das Portefeuille des Ministeriums des Äußern dem Gesandten in Sofia angeboten wurde.

Konstantinopel, 8. Oktober. Der Ministerrat, der bis 1 Uhr früh dauerte, soll beschlossen haben, durch die türkischen Botschafter den Großmächten eine neue Note zu überreichen, worin die Vermittlung zugunsten des Friedens und der sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten verlangt wird. „Tanin“ fordert die Pforte auf, den Krieg rücksichtslos fortzusetzen.

Rom, 8. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Augusta vom heutigen: Aus Tripolis hier eingetroffene Schiffe überbringen folgende Nachrichten: Die Beschießung von Tripolis hat Dienstag stattgefunden. Am nächsten Tage wurden die Forts Hamidie und Sultanie vollständig geschleift. Am selben Tage wurde die Batterie Hamidie untersucht und deren Geschütze unbrauchbar gemacht. Donnerstag wurden westlich von Tripolis Matrosen gelandet, die die Forts Sultanie und Hamidie besetzten. Auf dem Fort Sultanie wurde die italienische Flagge gehißt. Gleichzeitig wurde unter dem Schutze von Kanonen die vollständige Zerstörung der Batterie Hamidie durchgeführt, indem die Munitions- und Pulverbvorräte zur Explosion gebracht wurden, die die Türken hätten veranlassen können, eine Rückkehr zu versuchen. Ferner wurde eine Untersuchung der Leuchtturmbatterie vorgenommen, die alle übrigen sowie die Stadt beherrscht. Nachdem die Möglichkeit einer Besetzung festgestellt worden war, wurde diese Batterie von Matrosen besetzt. Inzwischen erschienen an Bord des „Benedetto Brin“ drei arabische Hauptlinge, um sich zu unterwerfen, sowie als Delegierter des Konsularkorps der deutsche Konsul, der den Oberkommandanten ersuchte, die Stadt zu besetzen. Dies geschah nachmittags. Das türkische Transportschiff „Derna“ ist im inneren Hafen an einer leichteren Stelle gesunken. Man glaubt, daß sich das Schiff im besten Zustande befinde und in wenigen Tagen werde flottgemacht werden können. Über Aufforderung des Majors Cagni beeilt sich die Bevölkerung, die Gewehre abzuliefern.

Konstantinopel, 7. Oktober. Das im Auslande verbreitete Gerücht, daß die Türkei 600.000 Mann mobilisiert habe, ist falsch. Die bisherige Mobilisierung in Vilajets Zanina und Monastir umfaßt sieben Divisionen. Zur Verteidigung der kleinasiatischen Hafenstädte wurden nur aktive Truppen aus dem Innern herangezogen.

Die monarchistische Bewegung in Portugal.

Paris, 8. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Lissabon: Aus Braganza wird von gestern nachmittags berichtet, daß die Royalisten geschlagen wurden und sich nach Spanien zurückgezogen haben.

Neueste telephonische Nachrichten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 9. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom 4. d. M., daß die Spitze des 1. Schwabers in der Reede Tobrut erschien und die dort stehende türkische Garnison aufforderte, das Fort zu übergeben. Die Türken weigerten sich, das Fort zu verlassen und die italienische Flagge hissen zu lassen. Infolgedessen wurde das Feuer gegen das Fort eröffnet und schon mit den ersten Schüssen die türkische Flagge heruntergeholt. In der Reede wurden keine türkischen Schiffe vorgefunden. Das Feuer gegen das Fort wurde vom italienischen Panzerschiffe „Vittorio Emanuele“ eröffnet. Auch schossen die Schiffsgeschütze eine breite Bresche in die Festungsmauer, worauf einige Kompanien das Fort besetzten und die italienische Flagge hissten. Einige türkische Soldaten, die das Fort nicht verlassen wollten, wurden gefangen genommen.

Rom, 9. Oktober. Aus Augusta berichten dorthin zurückgekehrte Italiener, daß sich die Türken ins Innere des Landes zurückgezogen haben. Die Araber sollen die Türken vollständig im Stiche gelassen haben. Die Türken werden wahrscheinlich durch Hunger gezwungen werden, sich zu ergeben.

Sofia, 9. Oktober. Das vereinigte mazedonische Wohltätigkeitskomitee hielt gestern eine Sitzung ab, in der über die zukünftige Haltung des Komitees in Hinblick auf die Mazedonier und die türkischen Absichten in Mazedonien beraten wurde. Es wurde beschlossen, ein besonderes Komitee einzusetzen, das die Ereignisse in Mazedonien verfolgen und die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen hat.

Wien, 9. Oktober. Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Landesverteidigungsminister v. Georgi, den Minister des Äußern Grafen Lehrenthal und den Generalstabschef Conrad von Hötzendorf in Audienz empfangen.

Harniegnies (Benegau), 9. Oktober. Hier ist gestern ein Personenzug entgleist. Sechs Waggons wurden aus den Schienen geschleudert und zertrümmert. Fünfzehn Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet.

Porto, 9. Oktober. Gestern abends sind Marine-truppen, die vorgestern hier gelandet waren, gegen Mirantella abgegangen. Das Panzerschiff „Basco da Gama“ hat in der Leixoswerft Anker geworfen. Die republikanischen Truppen haben die wichtigsten Punkte besetzt und verfolgen die Monarchisten.

Ganjas City, 9. Oktober. Bei der Gordon Bennett-fahrt fiel der Ballon „Berlin II“ 440 Meilen entfernt vom Aufstiegsorte in einer Wildnis in der Nähe von Colcombe (Wisconsin) nieder. Da er vor dem nächsten Ballon 70 Meilen vor hat, erscheint „Berlin II“ als Sieger im Wettbewerbe.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Lottoziehungen am 7. Oktober 1911.

Triest:	85	47	90	14	30
Linz:	57	18	35	50	41

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7.	2 U. N.	738-1	20-1	windstill	teilw. bew.	
	9 U. N.	739-3	14-6	SSW. schwach	„	
8.	7 U. F.	739-3	13-6	SSO. schwach	Regen	
	2 U. N.	739-2	20-9	SW. 3. stark	teilw. bew.	3-7
	9 U. N.	738-3	17-5	SW. mäßig	teilw. heiter	
9.	7 U. F.	737-5	17-0	SW. schwach	„	0-0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 14-6°, Normale 11-9°, vom Sonntag 17-3°, Normale 11-7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparta 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Aufzeichnungen:

Oktober	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

Laibach:

6.	bei 9000	11 26 44	11 36 03	11 47 38	12 13 47 (5)	13 30	E
----	-------------	----------	----------	----------	-----------------	-------	---

Belgrad:

6.	8800	11 27 48	11 37 51	— — —	12 12 15 (1)	13 30	L
----	------	----------	----------	-------	-----------------	-------	---

Bebenberichte: Am 24. September gegen 7¼ Uhr** ziemlich heftiger Erdstoß in Makarska und Umgebung (Dalmatien).

Bodennunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ehert, V = Mikroskopgraph Vicentini, W = Wiebert-Benbel, L = Ludmann-Benbel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Danksagung.

Allen, die unsere verstorbene innigstgeliebte Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, der Frau

Ivana Podkrajšek

das letzte Geleite zur ewigen Ruhe gegeben haben, sowie für die vielen schönen Kranzspenden, drücken den innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Angekommene Fremde.

Grand-Hotel „Union“.

Am 6. Oktober. Dr. Ruder, Ministerial-Sekretär, Wien. — Comtesse d' Michelberg, Schloß Neustrupon. — von Bolliger, Priv., Triest. — Dr. Huber, Oberstabsarzt, Graz. — Ilava, Pazimabi, Priv.; Stortovsh, Bankdirektor; von Mikic, Beamter der „Croatia“; von Adelsfeld, Ing., Triest. — Ladner, Direktor, Brioni. — Kratter, Richtersgattin, Bad Tüffer. — Adelsberg, Fabrikant; Krashma, Obergeringieur, Wien. — Hulachu, Birtner, Ing., Graz. — Dr. Stegenschel, Professor, Marburg. — Bladilovic, Volonteur, Sing. — Mihellic, Priv., St. Lorenzen. — Grahor, Direktor, Agram. — Mitofsa, Weinhändler, Canale. — Ringel, f. l. Leutnant, Bettan. — Fürenberg, Fabrikant; Buschenagg, Unger, Beamter, Winterstein, Winter, Reiner, Koppel, Müller, Löwy, Bondy, Goldberger, Horak, Grünzweig, Rabe, Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 5. Oktober. Schulz, Fabrikant, Eipel. — Jung-huns, Fabrikantengattin, Lustthal. — Achtschin, f. l. Steueramts-Oberverwalter, Landstraf. — von Jffer, Verging, Hall (Tirol). — Wether, Sekretär, Berlin. — Novak, Beamtenstochter, Giti. — Bouffal, f. l. Finanzrat; Müller, Antreffer, Rbe., Graz. — Reiner, Gläd, Hollovsh, Spitzkop, Fleischmann, Katona, Kentschner, Puschinagg, Budansty, Rbe.; Wolf, Beamter; Blau, Billardmonteur, Wien. — Löwenstein, Rbd., Zalaegerszeg. — Perzei, Oberlehrer i. P., f. Gemahlin; Grifsmann, Prasnigger, Rbe., Zunsbrnd. — Strafer, Rbd., Fiume. — Jordan, Rbd., Dresden. — Hofferer, Rbd., Brunn. — Kop, Rbd., Tobitschan. — Göpfert, Rbd., Krefeld. — Ceta, Rbd.; Köstler, Ing., Klagenfurt. — Benzal, Rbd.; Klemencic, Priv., Marburg. — Haidvogel, Priv., Lovrana. — Renwirth, Priv., Triest.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über den im XVI. Jahrgange erschienenen Meyers historisch-geographischen Kalender pro 1912 bei; derselbe ist in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg vorrätig.

Echter Venezianer Spiegel ist zu verkaufen.

Anzufragen: Poljanska cesta 9.

Im Deutschen Theater ist 1/4 Loge im II. Rang zu vermieten. Auskunft in der Administration dieser Zeitung.

Tripolis und das Östliche Mittelmeer, der Schauplatz des italienisch-türkischen Konfliktes bearbeitet von Paul Langhans.

INHALT: Hauptkarte des östlichen Mittelmeeres mit den italienischen und türkischen Machtssphären und Angabe der Hauptsitze der italienischen Interessen in der Türkei, der italienischen Dampferlinien, der von Italien beanspruchten Einflußgebiete auf türkischem Boden, der italienischen Kriegshäfen und Einschiffungspunkte der Landungstruppen usw., Maßstab 1:3,500,000. Das türkische Vilajet Tripolis und das türkische Mutesarifik Bengasi, Maßstab 1:7,500,000. Die Befestigungen der Stadt Tripolis und ihre Oase, die Mnschia, Maßstab 1:125,000. (3938) 10-5 Ansicht der Stadt Tripolis vom Meere aus. Ein Blatt 70x93 cm in Umschlag Preis: K 1-20, mit Postzusendung K 1-30. Zu beziehen von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach Franz-Josef-Straße Nr. 9. Reserven: 95,000,000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Oktober 1911.

Table with multiple columns showing exchange rates and prices for various commodities and securities. Includes sections for Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior-Oblig., Diverse Lose, Industrie-Aktien, etc.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 231.

Montag den 9. Oktober 1911.

(3991) 3. 26.243. Kundmachung. Im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird für die im Monate Oktober über behördliche Anordnung getöteten oder infolge einer behördlich angeordneten Impfung verendeten Schlachtschweine nach dem im Monate September 1911 in Laibach amtlich notierten durchschnittlichen Marktpreise die Entschädigungsgrundlage mit 1 K 18 h pro Kilogramm für alle Qualitäten festgesetzt. Dies wird hiemit verlautbart. R. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 6. Oktober 1911. St. 26.243. Razglas. V zmlislu § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, drz. zak. št. 177, je prasišom za zakol, ki se meseca oktobra na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanega cepljenja poginejo, po poprečni tržni ceni, uradno zabeleženi v Ljubljani meseca septembra 1911, določena odškodnina z 1 K 18 h za vsak kilogram in za vse vrste prasišev. To se daje na občno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 6. oktobra 1911.

(3987) 3-1 3. 3760/Präf. Konfursauschreibung. Im Status des I. f. Veterinärdienstes in Krain gelangt eine Bezirkstierärztenstelle in der X. Rangklasse und eine Veterinärassistentenstelle mit einem Adjutum von jährlich 1200 K zur Besetzung. Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre gehörig dokumentierten, insbesondere auch mit dem Nachweise der im § 2 des Gesetzes vom 27. September 1901, R. G. Bl. Nr. 148, geforderten Qualifikation und dem Nachweise der Kenntnis beider Landessprachen belegten Gesuche bis zum 10. November 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege beim gefertigten f. l. Landespräsidium einzubringen. R. I. Landespräsidium für Krain. Laibach, am 5. Oktober 1911. (3993) Präf. 1242 12/11 1 Konfursauschreibung. Beim f. l. Bezirksgerichte Stein in Krain ist eine Richterstelle mit den Bezügen der IX. Rangklasse erledigt. Bewerber um dieselbe oder um eine bei einem andern Gerichte frei werdende Richter-

stelle haben ihre Gesuche unter Nachweisung der vorgezeichneten Erfordernisse bis 23. Oktober 1911 beim f. l. Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. R. I. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 7. Oktober 1911. (3971) 3-1 3. 2158. Konfursauschreibung. Im Schulbezirke Krainburg gelangen nachstehende Lehrstellen mit den gesetzlich normierten Bezügen zur definitiven Besetzung: 1. Die Oberlehrerstelle an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Michelfetten; 2. die Oberlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Safutj; 3. je eine Lehrstelle an den mehrklassigen Volksschulen in Bolland, Zirklach und Höflein; 4. zwei Lehrstellen an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Krainburg; 5. je eine Lehr- und Schulleiterstelle an den einklassigen Volksschulen in Afrisch und Salilog. (Mit der letztgenannten Lehrstelle ist die Erteilung des Unterrichtes an der Exkurrendenschule in Darda verbunden.) Die gehörig belegten Gesuche um eine dieser Lehrstellen sind für jede gefondert im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 5. November 1911 beim gefertigten Bezirkschulrate einzubringen. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben

durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. Bei der Besetzung der Lehrstellen in Zirklach, Afrisch, Salilog und der einen Lehrstelle in St. Martin bei Krainburg kommen in erster Linie männliche Lehrkräfte in Betracht. R. I. Bezirkschulrat in Krainburg, am 1. Oktober 1911. (3967) C 71/11 1 Oklic. O tožbi Jakoba Svet iz Unca št. 46 zoper Andreja Bajt, posestnika iz Unca šte. 47, kojega bivališče je neznano, radi 1000 K s pr., se je odredila razprava na 13. oktobra 1911, dopoldne ob 9. uri, pri podpisani sodnji. Tožencu postavljeni skrbnik g. Andrej Šest, nadučitelj v Cerknici, bo le-tega zastopal dotlej, da se ali sam zglati ali pa imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Cerknici, oddelek II., dne 3. oktobra 1911.